

Kansas, herausgegebene, glänzend ausgestattete Bilder-Zeitschrift *Mennonite Life* verdient hier regelmäßige Erwähnung wegen ihrer vorbildlich kurzen, aber wertvollen Aufsätze, die reichlich bebildert und mit Karten-Material veranschaulicht sind.

Der 1. Jahrgang 1946 brachte u. a. die Selbstbiographie des jüngst (1948) verstorbenen Mennonitenforschers Dr. C. Henry Smith, Bluffton, Ohio: „I. Find My Life Work“. Derselbe Jahrgang enthält den Aufsatz von B. H. Janzen: „The literature of the Russo-Canadian Mennonites“.

Eine Karte veranschaulicht ebenfalls die Niederlassung der Mennoniten in den Niederlanden. Photo zeigen die Rotterdamer Mennonitenkirche vor und nach der Zerstörung.

H. S. Bender berichtet im Juli-Heft 1946 über das Mennonitische Lexikon unter dem Titel: *A Mennonite Encyclopedia*, das von 2 deutschen Mennoniten, Neff und Hege unternommene, durch 2 Weltkriege schwer gehemmte Werk, das jetzt seinem Abschluß entgegengeht.

N. van der Zijpp erzählt: *Experiences of the Dutch Mennonites During The last World War*.

Robert Friedman schildert im Juliheft 1946 als trefflicher Kenner der Huterischen diese Gemeinschaft: *Chrisian Love in Action, The Hutterites*.

Robert Kreider zeigt im Januarheft 1947 in seinen „*Impressions of Mennonites in South Germany*“, wie ein junger Amerikaner, der aus Glaubensgründen den Kriegsdienst im 2. Weltkrieg verweigerte und dafür in *Civilian Public Service* friedlich sich betätigte, die Kriegsschäden ansah. Text und Karte sind lehrreich. Vielleicht können wir bald seine amerikanische Doktor-Dissertation über mennonitische Wehrfreiheit hier anzeigen. Derselbe Vf. schreibt im Januar 1948 den kurzen packenden Text zu dem Lichtbild der zerstörten St. Kilianskirche in Heilbronn am Neckar, wo bei einem amerikanischen Luftangriff von 30 Minuten 30 000 Menschen umkamen: *A Vision for Our Day*. Bezeichnenderweise ohne Verf. Namen blieben 1949 im Januarheft die 2 Aufsätze: „*Disaster ends Russian Mennonite Settlements*“ und „*Ohrloff an der Molotschna*“ (Text ausnahmsweise deutsch).

II. Bücherschau 1940 — 1949

Dr. C. Henry Smith, *The Story of the Mennonites*, Men. Book Concern, Berne, Indiana, 824 Seiten.

Dr. Albrecht Hege, Hans Denk, *Inaugural-Dissertation*, im Manuskript 147 Schreibmaschinenseiten.

Der aus Schlesien stammende Epiker, Lyriker und Dramatiker, vor allem Volkskundler Will Erich Peuckert stieß auf die Täufer in seinen 2 biographischen Romanen: *Theophrastus Parazelsus* 1941, W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart-Berlin und Sebastian Franck, ein Deutscher Sucher, 1943, R. Piper & Co. Verlag, München. Eine streng wissenschaftliche Biographie konnte dem Romanschreiber nicht gelingen, denn er mußte dichten und der Erzählung romanhafte Züge einflechten, die der Historiker bedauert. Auch das 3. große Werk Peuckerts streift, aber ohne biographisches Interesse, die Täufergeschichte: „*Die große Wende, das apokalyptische Saeculum und Luther, Geistesgeschichte und Volkskunde*. Classen und Goverts Verlag, Hamburg 1948.“

In seinem „Parazelsus“ ist Peuckert S. 302 ff. noch unbeschwert von Einzelstudien zur Täuferkunde, die er dann für sein nächstes Buch, Seb. Franck 1943 gemacht hat. So wirft er 1941 noch in dem Abschnitt *De vita beata Täufer und Spiritualisten*, Franck, Denk, Hubmaier, Schwendfeld unbesehen in einen Topf und behauptet, sie alle hätten mit der sogenannten Wiedertäuferi nichts zu tun. Es seien „Christliche Sucher oder Träumer, die in jenen Umbruchsjahren sich plötzlich unbarmherzig hängend finden.“

Nützlicher als diese romanhafte Biographie des Parazelsus ist das Lesebuch aus seinen Schriften, v. Peuckert herausgegeben unter dem Titel: *Paracelsus, die Geschehnisse ... mit 6 Bildern der Zeit und einer Karte geschmückt*, Leipzig, Dieterichsche Verlagsbuchhandlung 1941.

Jedenfalls hat das Gedächtnisjahr 1941 nichts Neues hervorgebracht über die zweifellos vorhandenen Beziehungen des Parazelsus zu den zeitgenössischen Täufern.

Die Biographie: Seb. Franck, ein Deutscher Sucher, ist wohl Peuckerts bestes Werk, trägt bienenfleißig altes und neues Material zusammen, verzeichnet aber nicht nur das Bild seines Helden, sondern auch den Charakter des Täufern.

Dem verheirateten Schriftsteller in Straßburg wird ein gleichzeitiges Liebesverhältnis mit der Tochter Margarethe seines dortigen Verlegers Beckh romanhaft angedichtet, ohne jede Spur eines Beweises, statt daß P. sich darauf verlegt hätte, Franck's Beziehungen zum Nürnberger und Straßburger Täufern aufzuhehlen. Denn es bestand eine Nähe Francks zu den Täufern. Er war ihr stiller Freund. Er gibt 1531 in seiner Chronik, die gleich nach Erscheinen beschlagnahmt wird, einen Bericht von großartiger Objektivität nicht nur über die ihm wohlbekannten Täufer, deren Drang zum Martyrium, deren gegenseitige Bannung nach Mt. 18 er bedauert, sondern auch über Luther und Zwingli und deren heftigen Abendmahlsstreit. Ausfüllung der historischen Lücken in Nürnberg, Straßburg, Eßlingen, Basel hätte uns mehr gedient als billige Erotik.

Wo die Quellen reichlich fließen, wie über Francks Ulmer Jahre 1533—39, zeigt Peuckert seine Erzählergabe und seine Lust, zu fabulieren.

So entsteht ein geistreiches, wortreiches, zitatereiches, umfangreiches Werk, das keinem Täuferforscher entgehen darf, das aber keinen befriedigen wird. Nicht einmal das Deutsch, das Peuckert schreibt, ist einwandfrei, geschweige sein Latein. Die Begegnung zwischen Franck und Parazelsus in den 30er Jahren wird aufgebauscht zu einer wunderbaren gegenseitigen seelischen Heilung der beiden Brüder von der Landstraße.

Es sei hier hingewiesen auf den gründlichen, ausgezeichneten Artikel von Chr. Neff im *Menn. Lex. Bd. I* 668—674 über Franck. Neff kannte bei Niederschrift seines Artikels das Buch von Peuckert noch nicht. Eine wissenschaftliche Monographie über Franck liegt druckfertig vor.

A. J. F. Ziegelschmid, *Die älteste Chronik der Hutterischen Brüder*. Ein Sprachdenkmal aus frühneuhochdeutscher Zeit. Herausgegeben v. A. J. F. Z., Northwestern University Philadelphia, Carl Schurz Memorial Foundation. 1145 pages. Eingehende Besprechung durch R. Friedmann in: *M.Q.R.*, Bd. 18, 1943, kurze Voranzeige in: *Mennonitische Geschichtsblätter*, 5. Jahrgang 1940. Wir kommen auf das Werk zurück. Bemerkenswert ist die Herausgabe durch einen amerikanischen Professor der Germanistik, der weder Kirchenhistoriker noch Mennonit, mit glücklicher Hand